

Jörg Riecke (Heidelberg)

**Zur Entstehung eines Wörterbuchs der mittelalterlichen
medizinischen (Fach-)sprache**



Editors:

Viktorija Bilić

Anja Holderbaum

Anne Kimmes

Joachim Kornelius

John Stewart

Christoph Stoll

Publisher:

Wissenschaftlicher Verlag Trier

Jörg Riecke (Heidelberg)

Zur Entstehung eines Wörterbuchs der mittelalterlichen medizinischen (Fach-)sprache

Abstract:

Die Anfänge des Schreibens über den menschlichen Körper, über seine Krankheiten und ihre Heilung gehören zu den ältesten Textbeständen der jüngeren europäischen Volkssprachen. Im deutschen Sprachraum reichen diese Anfänge bis in die frühmittelalterliche Zeit zurück. In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, welche Möglichkeiten den frühmittelalterlichen Schreibern bei der Aneignung und Wiedergabe des medizinischen Wissens ihrer Zeit in der Volkssprache zur Verfügung standen. Es findet hier erstmals eine „medical translation“ statt: Die „Übersetzung“ erfolgt in der Mehrzahl der Fälle aus der Wissenschaftssprache Latein in die Zielsprache (Althoch-)Deutsch. Die Ergebnisse dieser vielschichtigen Übersetzungsvorgänge haben Eingang in ein Wörterbuch zur „Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen“ gefunden, das hier vorgestellt wird. Dabei treten in historischer Perspektive Unterschiede bei der Deutung von Krankheit, Heilung und Gesundheit zu Tage, wie sie auch heute bei der Übersetzung und Interpretation von Texten aus anderen Kulturkreisen begegnen können.

Early writings about the human body, its illnesses and their cures are among the oldest collections of texts recorded in European vernacular languages. In the German-speaking areas these beginnings date back to the Early Middle Ages. The focus of this article will be on addressing which possibilities were available to medieval authors, in their vernaculars, for the acquisition and transmission of medical knowledge. A majority of these first cases of medical translation begin with texts in the scientific language of Latin and then move into the target language Old High German. The results of these complex, multilayered translation procedures found entry into a dictionary of the “Early History of Medieval Medical Language in German,” which will be introduced here. This will offer insight, from a historical perspective, into different interpretations of illness, recovery and health as could be encountered today in the translation and interpretation of texts from divergent cultural backgrounds.

Keywords:

Medizinische Fachsprache; Frühgeschichte; Textsorten; Lexikologie; Lexikographie; Semantische Netzwerke

Medical language; ancient history; text types; lexicology; lexicography; semantic networks

Inhalt:

| | | |
|-----|---|----|
| 1 | Zur Einleitung..... | 2 |
| 2 | Vorüberlegungen zum Corpus des Wörterbuchs | 4 |
| 3 | Die Texte..... | 6 |
| 3.1 | Zaubersprüche | 6 |
| 3.2 | Die althochdeutsche Rezeptliteratur..... | 9 |
| 3.3 | Glossen zu lateinischen medizinischen Schriften | 11 |
| 3.4 | Sachglossare | 12 |
| 4 | Das Wörterbuch..... | 15 |
| 5 | Die Zielgruppe des Wörterbuchs | 19 |
| 6 | Die Auswertung des Wörterbuchs..... | 20 |
| 6.1 | Die Architektur des althochdeutschen medizinischen Wortschatzes | 20 |
| 6.2 | Die Haltbarkeit des althochdeutschen medizinischen Wortschatzes | 32 |
| 7 | Ein Fazit | 35 |
| 8 | Literatur..... | 37 |

1 Zur Einleitung

Die Anfänge des Schreibens über den menschlichen Körper, über seine Krankheiten und ihre Heilung gehören zu den ältesten Textbeständen der jüngeren europäischen Volkssprachen. Im deutschen Sprachraum reichen diese Anfänge bis in die frühmittelalterliche Zeit zurück. Trotz starker landschaftlicher und zeitlicher Unterschiede ist es gerechtfertigt, die frühe deutschsprachige Überlieferung von der Mitte des 8. bis etwa zur Mitte des 11. Jahrhunderts auf Grund gemeinsamer lautlicher und lexikalischer Entwicklungen einheitlich als „althochdeutsch“ zu bezeichnen. Die soziokulturelle Einbettung dieser frühen volkssprachigen Schriftlichkeit in die Welt des benediktinischen Mönchtums hat eine erste Blüte religiöser Dichtung und religiöser Gebrauchstexte hervorgebracht. Auch die Anfänge einer deutschen Wissenschaftssprache bei Notker von St. Gallen, etwa in den Bereichen Philosophie und Musik fallen in diese Zeit (Sonderegger 2003; Meineke und Schwerdt 2001). Darüber hinaus sind jedoch noch weitere Texte entstanden, ja es ist mit den „Basler

Rezepten“ sogar ein Text medizinischen Inhalts, der am Beginn der Überlieferung zusammenhängender Texte in deutscher Sprache steht (Nedoma 1997).

Wenn man sich mit den Anfängen des Schreibens über den menschlichen Körper, über seine Krankheiten und ihre Heilung etwas genauer beschäftigt, so fragt man sich zunächst, welche Möglichkeiten den frühmittelalterlichen Schreibern bei der Aneignung und Wiedergabe des medizinischen Wissens ihrer Zeit in der Volkssprache zur Verfügung standen. Es findet hier erstmals eine „medical translation“ statt: Die „Übersetzung“ erfolgt in der Mehrzahl der Fälle aus der Wissenschaftssprache Latein in die Zielsprache (Althoch-)Deutsch, nur bei der Textsorte „Zaubersprüche“ verläuft sie mit großer Wahrscheinlichkeit von der volkssprachigen Mündlichkeit in die volkssprachige Schriftlichkeit. Die Ergebnisse dieser vielschichtigen Übersetzungsvorgänge haben Eingang in ein Wörterbuch zur „Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen“ gefunden. Das Wörterbuch selbst ist Teil einer größeren Untersuchung, die aus einem Wörterbuchteil und einen Auswertungsteil besteht (Riecke 2004).

Die zentralen Aspekte der Untersuchung lassen sich in sieben Fragen zusammenfassen:

1. Welche im weitesten Sinne medizinisch motivierten Bezeichnungen stehen am Anfang der Überlieferung?
2. Wann und in welcher Art von Texten hat das Schreiben über Körper, Krankheit und Heilung im Deutschen begonnen?
3. Welche Aussagen über medizinisches Wissen und medizinische Vorstellungen können mit Hilfe der Analyse des volkssprachigen Wortschatzes getroffen werden?
4. In welchem Maße tragen die ältesten volkssprachigen Bezeichnungen und „Texte medizinischen Inhalts“ bereits fachsprachliche Züge?
5. Welchen Anteil hat der medizinische Wortschatz bei der Herausbildung medizinischer Texte und spezifisch medizinischer Textsorten?
6. Welche Aussagen können über die Gebrauchsfunktion mittelalterlicher medizinischer Fachtexte getroffen werden?

7. Welchen Anteil haben die ältesten volkssprachigen Bezeichnungen und Textsorten bei der Ausbildung einer deutschen medizinischen Fachsprache?

Eine solche Fragestellung integriert das Wörterbuch in die Untersuchung der Texte und Wortschätze insgesamt. Eine solche Wortschatzuntersuchung bleibt zudem nicht bei der Sammlung von Teilwortschätzen und der Ermittlung von Wortbedeutungen stehen, sondern behandelt den Wortschatz in Texten und versucht die Funktion dieser Texte zu ermitteln. Sie behandelt den Wortschatz in Feldern und beschreibt seine architektonischen Prinzipien. Sie beachtet schließlich auch die individuelle Wortgeschichte und fragt nach den jeweiligen Bezeichnungsmotiven und den sie bestimmenden zeittypischen Vorstellungen. Auf diese Weise wird die Lexikographie und Fachwortforschung text- und pragmalinguistisch, aber auch kulturgeschichtlich eingebettet und kann damit für weiterführende sprach- und medizingeschichtliche Fragen nützlich gemacht werden.

2 Vorüberlegungen zum Corpus des Wörterbuchs

Am Beginn der Herstellung eines Wörterbuchs steht in jedem Fall die Frage nach dem Textcorpus. Diese Frage beantwortet sich vermutlich für jede Sprache, für jedes Sprachstadium, und bei einem fachbezogenen Wörterbuch für jedes Fach anders. Bei einem historischen Wörterbuch ist vor allem darauf zu achten, dass keine modernen Vorstellungen ungeprüft auf ältere Sprach- und Wissensbestände übertragen werden. Damit nichts verloren geht, muss zu Beginn ein möglichst offener und weiter Rahmen gesetzt werden, der sich in unserem Fall aus den beiden ersten der oben gestellten Fragen nach den ältesten Bezeichnungen und den ältesten Texten ergibt.

Die Arbeit beginnt also mit einer Sichtung des gesamten althochdeutschen Wortschatzes, der durch Textausgaben und verschiedene, zum Teil noch nicht abgeschlossene Wörterbücher bei einer Gesamtzahl von etwa 33.000 Lexemen gerade noch überschaubar ist. Die Zahl der althochdeutschen Texte medizinischen Inhalts ist vergleichsweise gering. Texte, auch Übersetzungstexte, die auf einer theoretischen Ebene über einzelne Gegenstände der Medizin reflektieren, gibt es im frühen Mittelalter in der Volkssprache nicht. Allerdings gibt

es Reflexe der Beschäftigung mit lateinischen medizinischen Schriften, die durch einige, meist spätmittelhochdeutsche Glossen sichtbar werden (Bergmann und Stricker 2009). Glossiert werden aus diesen Schriften jedoch vorrangig Pflanzen- und Körperteilbezeichnungen. Ansätze für eine volkssprachige medizinische Terminologie finden sich daher auch hier nicht. Bei den wenigen erhaltenen genuin volkssprachigen medizinischen Texten handelt es sich im weitesten Sinne um Gebrauchstexte. Dies hat seinen Grund darin, dass die frühmittelalterliche Heilkunde – wo sie über die vorwiegend prophylaktische Diätetik hinausgehen muss – vor allem praktisch ausgerichtet ist. Sie ist dabei von einem Nebeneinander zweier unterschiedlicher Konzepte gekennzeichnet: Die magisch-spirituelle Heilung durch die Kraft des Wortes und die medikamentöse Heilung mit Hilfe von pflanzlichen, mineralischen oder organischen Substanzen. Als archetypische Vertreter dieser Konzepte erscheinen auf der Ebene der Schriftlichkeit die Textsorten „Zauberspruch“ und „Rezept“. Zu diesen beiden Textsorten sowie den Glossen zu lateinischen medizinischen Schriften treten in etwas größerer Zahl Sachglossare. Sie repräsentieren in spätantiker enzyklopädischer Tradition das gelehrte Schulwissen der Zeit. Zum Bereich der Medizin zählen in den Sachglossaren Körperteilglossen und Pflanzenglossen.

Die weitaus größte Zahl an Lexemen, die Eingang in das Wörterbuch gefunden haben, stammt aber nicht aus diesen medizinischen Texten selbst, sondern aus Texten, die gar nicht primär medizinisch ausgerichtet sind. Besonders die Glossen zu den im frühen Mittelalter häufig gelesenen lateinischen theologischen und literarischen Schriften bringen eine große Menge von Einträgen. Einen großen Raum nehmen Bibelglossen ein, da die Bibel eine Fülle von Episoden über Krankheit und Heilung enthält. Wir erhalten hier also vier Gruppen:

1. Volkssprachige Texte medizinischen Inhalts
 - 1.1 Zaubersprüche
 - 1.2 Rezepte
2. Volkssprachige Glossen zu lateinischen Texten medizinischen Inhalts
 - 2.1 Werkglossen (zu Aesculapius, Anthimus, Cassius Felix, Gargilius Martialis etc.)

- 2.2 Sachglossare (Körperteilglossare, Pflanzenglossare)
3. Volkssprachiger medizinischer Wortschatz in Texten nicht-medizinischen Inhalts
4. Volkssprachige medizinische Glossen in lateinischen Texten nicht-medizinischen Inhalts (Bibel, Prudentius u.a.)

3 Die Texte

3.1 Zaubersprüche

Die Beschäftigung mit den Zaubersprüchen ist deshalb wichtig, weil hier ein medizinisches Konzept vertreten wird, das in der heutigen westlichen Medizin keine Rolle mehr spielt. In althochdeutscher Zeit gehört es zum festen Bestandteil der Therapie. Zaubersprüche und ihr Wortschatz dürfen daher nicht ausgeklammert werden. Vielfach sind Zaubersprüche, deren Wirkung durch die Macht des Wortes ausgelöst wird, und Rezepte, deren Wirkung meist auf pflanzlichen Substanzen beruht, in ein und derselben lateinischen medizinischen Sammelhandschrift überliefert. Auch das christliche und das altgermanisch-vorgermanische religiöse Denken stammen letztlich aus derselben Quelle, wie die Handlungen des Beschwörens, Segnens und magischen Heilens selbst auch. Die gegen Zauber und Zeichendeutung altorientalischer Völker gerichteten Bibelstellen (etwa Dt 18,9-12; Apg 8,9ff.; 19,19) stehen neben Beispielen für die Beschwörung der Dämonen durch Jesus Christus (Lc 4,31-37; Apg 3,1-10). Ich begnüge mich hier mit einigen wenigen volkssprachigen Textbeispielen:

1. DER ZWEITE MERSEBURGER ZAUBERSPRUCH (MZ.)

(Von einer Hand aus dem ersten oder zweiten Drittel des 10. Jahrhunderts auf einem freien Vorsatzblatt eines lateinischen Sakramentars aus dem 9. Jahrhundert, dessen Reste heute den Schluss einer sechsteiligen Sammelhandschrift bilden.)

Phol ende Uuodan uuorun zi holza. du uuart demo Balderes uolon sin uuozi birenkit. thu biguol en Sinthgunt, Sunna era suister, thu biguol en Friia, Uolla era suister, thu biguol en Uuodan, so he uuola conda: sose benrenki, sose bluoetrenki, sose lidirenki: ben zi bena, bluoet zi bluoda, lid zi geliden, sose gelimida sin!

(„Vol und Wodan ritten in den Wald. Da wurde Balders Fohlen der Fuß verrenkt. Da besprach ihn erst Sindgunt, dann Sunna, ihre Schwester, da besprach ihn erst Frija, dann Volla, ihre Schwester, da besprach ihn Wodan, so wie er es gut konnte. Sei es Beinverrenkung, sei es Bluterguss, sei es Gliedverrenkung: Knochen zu Knochen, Blut zu Blut, Glied zu Glied, so dass sie fest verbunden sind.“)

2. WURMSEGEN PRO NESSIA (PN.)

(Wohl von einer Hand aus der Mitte des 10. Jahrhunderts, aus Tegernsee.)

Gang uz, Nesso, mit niun nessinchilnon, uz fonna marge in deo adra, vonna den adrun in daz fleisk, fonna demu fleiske in daz fel, fonna demo velle in diz tulli. Ter Pater noster!

(„Geh hinaus, Nesso-Wurm, mit neun kleinen Würmchen, aus dem Mark in die Sehnen, aus den Sehnen in das Fleisch, aus dem Fleisch in die Haut, aus der Haut in diese Hufsohle“ [oder: „in diese Pfeilspitze“]).

Medizinischer Wortschatz ist in allen Zaubersprüchen, wenngleich in unterschiedlicher Dichte, vorhanden. Es können fünf Kategorien unterschieden werden:

1. Die Bezeichnung der Krankheit
2. Der Verursacher der Krankheit
3. Der betroffene Körperteil bzw. Körperteile, die am Heilungsprozess beteiligt sind
4. Therapeutische Anweisungen, die zur Heilung führen sollen
5. Das Heilmittel, hier die Beschwörung, die zur Heilung führen soll

| Text | Krankheit | Verursacher | Körperteil | Anweisung | Heilmittel |
|--------|---|------------------------|--|----------------------|------------|
| PN. | | nesso nessinchilnon | marg adra fleisk fel tulli | gang ûz | |
| MZ. II | birenk benrenki bluotrenki lidirenki | | vuoz bluot ben lid | sose gelimida sin | biguolen |

Tabelle 1: Medizinische Fachterminologie im Zweiten Merseburger Zauberspruch und im Wurmsegen Pro Nessia

Damit haben wir nun zugleich die Bereiche des Wortschatzes gefunden, die in einem historischen medizinischen Wörterbuch behandelt werden müssen. Man erkennt so, dass die Kategorien über die Jahrhunderte konstant bleiben, dass sie jedoch ganz anders gefüllt sein können, als wir das aus heutiger Sicht vielleicht erwarten. Viele medizinische Zaubersprüche enthalten eine direkte Handlungsanweisung. Oft wird sie durch einen analogischen Bezug auf eine Vorbildhandlung eingeleitet. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob die Handlungsanweisung oder die Vorbildhandlung in der Volkssprache oder auf Latein wiedergegeben wird. Das charakteristische Handlungsmuster dieses Typs ist die Tätigkeit des Heilens durch den Akt der Beschwörung. Manchmal wird die Beschwörungshandlung durch ein performatives Verb wie *bigalan* / *biguol* ‚besprechen‘ / ‚besprach‘, *gibiuden* ‚befehlen‘, *besueren* ‚beschwören‘ oder *rûnen* ‚raunen‘ explizit gemacht. Wenn über die Handlungsanweisung hinaus ein „Verbum der Beschwörung“, etwa in *Ih bimuniun dih* ‚ich beschwöre dich‘, *tu rune imo in daz ora* ‚raune es ihm in das Ohr‘ oder *thu giguol en Uuodan* ‚da besprach ihn Wodan ...‘ erscheint, dann vertritt das performative Verbum der Beschwörung im Zauberspruch den Platz des Heilmittels. Daneben treten jedoch in eher noch größerer Zahl implizite performative Akte auf (*gang ûz* ‚geh hinaus!‘ *ni gituo* ‚tue es nicht!‘, *var in* ‚fahre hinein!‘).

DER ZWEITE MERSEBURGER ZAUBERSPRUCH macht deutlich, dass es darüber hinaus sogar ausreicht, über den Vorgang einer Beschwörung zu sprechen, ohne sie selbst explizit auszuführen (*thu biguol en Sinthgunt ...*). Es genügt hier, die Situation einer bereits früher, von anderen vollzogenen Beschwörungshandlung erneut zu vergegenwärtigen. Dennoch kann auch dieser Typ zur Heilung eingesetzt werden, also unmittelbar einen Zustandswechsel in der Welt herbeiführen.

3.2 Die althochdeutsche Rezeptliteratur

Zaubersprüche repräsentieren im Althochdeutschen die archaischste medizinische Textsorte. Aber betrachtet man allein das Alter der Textüberlieferung, dann setzt die medizinische Texttradition im 9. Jahrhundert mit den ältesten Vertretern der Rezeptliteratur ein. So steht mit den BASLER REZEPTE ganz am Anfang der gesamten volkssprachlichen Überlieferung zusammenhängender Texte ein medizinischer Text. Bei der Trümmerhaftigkeit insbesondere der nicht primär christlich motivierten Überlieferung kann dieser Befund nicht hoch genug veranschlagt werden. Man ist geneigt, in den BASLER REZEPTE nur die Spitze eines Eisberges zu sehen, die in den ersten Jahrhunderten volkssprachlicher Schriftlichkeit für die Heilkunde eine ebenso große Bedeutung wahrscheinlich macht, wie sie dann für das hohe Mittelalter und die Neuzeit auf Grund der dichten Überlieferung ganz unbestritten ist.

1. BASLER REZEPTE (BR.)

(Die Rezepte befinden sich in einer Handschrift vom Anfang des 9. Jahrhunderts.)

murra, feuina, uuiroh daz rota, peffur, uuiroh daz uuizza, uueramote, antar, fuebal, fenuhal, pipoz, uuegabreita, uuegarih, heimuurz, zua flafgun uuines, deo uurzi ana zi ribanne, eogiuuelihha funtringun. enti danne geoze zifamane enti laze drio naht gigejen enti danne trincen, ftauf einan in morga, danne in iz fahe, andran in naht, danne he en petti gange. feorzuc nahto uuarte he e tages getanes, daz he ni protes ni lides ni neouuihtes, des e tages gitan fi, ni des uuazares nenpize, des man des tages gefohe, ni in demo niduuahne ni in demo nipado, ni cullantres niinpiize ni des eies, des in demo tage gilegit fi. ni eino nifi, ni in tag ni in naht, eino niflaffe, ni neouuiht niuuirce, nipuz de gifehe, de imo daz tranc gebe enti fimplum piuuartan habe. erift do man es eina flafgun, unzin dera giuure; ipu iz noh danne fahe, danne diu nah gitrunca fi, danne gigare man de antra flafgun folla.

(„Myrrhe, Sadebaum, der rote Weihrauch, Pfeffer, der weiße Weihrauch, Wermut, Andorn, Schwefel, Fenchel, Beifuß, Großer Wegerich, (Spitz-)Wegerich, Schutt-Bingelkraut, zwei Flaschen Wein. Die Pflanzen zerreiben, jede gesondert, und dann gieße man zusammen und lasse drei Tage gären und dann trinken. Einen Becher am Morgen, wenn es ihn [den Kranken] befällt, den zweiten am Abend, wenn er zu Bett geht. Vierzig Tage hüte er sich vor früh am Tage Zubereitetem, so dass er weder Brot noch Obstwein, nichts was am frühen Tag zubereitet ist, nichts vom Wasser zu sich nehme, dass man an diesem Tag holt, sich darin nicht wasche und nicht darin bade, nicht Koriander zu sich nehme und nicht das Ei, das an diesem Tag gelegt wird. Nicht alleine bleibe er, nicht bei Tag und nicht bei Nacht, schlafe nicht allein und tue nichts, es sei denn, es gibt derjenige acht, der ihm den Trank gibt und ständig behütet hat. Zunächst bereite man davon eine Flasche vor, bis dass es für ihn reicht. Falls es dann noch immer befällt, wenn diese nahezu ausgetrunken ist, dann mache man die zweite Flasche voll.“)

| Text | Krankheit | Heilmittel (Pflanzen) | Heilmittel (Sonstige) | Anweisung | Körperteil |
|-------|-----------|---|--------------------------|--|------------|
| BR. I | | murra seuina peffar uueramote fenuhal pipoz uuegabreita uuegarih heimuurz | uuiroh suebal uuin | ana zi ribanne geoze zisamane laze drio naht gigesen danne trincen danne gigare man | |

Tabelle 2: Medizinische Fachterminologie in den Basler Rezepten

Während das Heilmittel des Zauberspruchs auf lexikalischer Ebene durch den Einsatz eines „Verbuns der Beschwörung“ aufgerufen wurde, sind es im Rezept pflanzliche, organische und mineralische Substanzen, die für die Heilwirkung sorgen sollen. Die Heilkraft des Rezeptes beruht nicht auf der Kraft des Wortes, sondern auf der Kraft der angegebenen Substanzen und ihrer richtigen Verwendung. Dies sind im frühen Mittelalter vor allem Pflanzen. Die medizinische Krankheitsterminologie der Rezepte steckt aber darüber hinaus insgesamt noch in den Anfängen. Sie bleibt überraschenderweise sogar noch hinter der

Begrifflichkeit der Zaubersprüche zurück. In den übrigen Bereichen unterscheiden sich Rezepte und Zaubersprüche nur wenig. Die Krankheit wird in den Rezepten zumeist genannt, teils auf deutsch, teils auf lateinisch. Es können darüber hinaus Anweisungen an den Arzt oder Patienten gegeben werden, der zu behandelnde Körperteil erscheint zunächst nur selten.

3.3 Glossen zu lateinischen medizinischen Schriften

Es schließen sich die Glossen zu lateinischen medizinischen Schriften und Rezepten (Stricker 2009) sowie die Sachglossare an. Die Glossen zum „Passionaribus Galeni“ des Gariopontus von der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert (Rom, BV. Pal. lat. 1088) geben einen gewissen Eindruck von der Art des Wortschatzes:

StSG. IV, 367,28 *Emigranium* : *Zanewrm* – 33r

hoc folet ^e *migraniū* reprimere

zu ahd. *zanwurm* ‚Wurm, der Zahnschmerzen verursacht‘; SchGl. 11,326, StWG. 753.

StSG. IV, 367,55 *Aprotano* : *Scozwurz* – 33r

l̄t aprotano tria bibat.

zu ahd. *scozwurz* ‚Eberraute‘; SchGl. 8,381, StWG. 547.

StSG. IV, 368,2 *Sambuci* : *Holdirn* – 33r

Ad emigraniū *fābuci corna* modiana

zu ahd. *holdira* ‚(schwarzer) Holunder‘; SchGl. 4,371f. s.u. holuntar, StWG. 283 s.u. holuntra.

StSG. IV, 368,4 *Malagma* : *flaster* – 33r

& napiffemen aequolimen faraitiai exacetū *malagma* facif.

zu ahd. *pflastar* ‚Heilpflaster‘; SchGl. 7,279f., StWG. 462.

StSG. IV, 368,5 *Ammoniaco* : *SalGimma* [recte: *Salgimma*] – 33r

& fanat dolorem ad xīp exdolorē *ammoniaco* decaldaf aloe exteplif inpositū mirefanare uidetur.

zu ahd. *salgimma* ‚Ammoniak‘; SchGl. 8,83, Riecke WB 585; fehlt SplettWB.

Die Glosse besteht vermutlich aus lat. *sal* (bei CELSUS ein im Sande der Ammonsoase gefundenes Salz, bei PLINIUS u. a. als *sal Ammoniacum*) sowie aus ahd. *gimma* ‚Edelstein‘. Lat. *ammoniaco* wäre dann mit lat. *sal* ‚Salz‘ und präzisierend ahd. *gimma* als ‚Salzkristal‘ übersetzt worden. Diese Verwendungsweise ist für ahd. *gimma* ‚Edelstein‘ sonst nicht bezeugt, SplettWB

1,1,305 nennt die Bedeutungen ‚Edelstein, Perle, Knospe‘. Der Ansatz eines volkssprachigen Kompositums kann durch eine DWB 8, 1696 unverstandene Bildung *Salgerner* ? erhärtet werden. Belegt wird „ein anders salz ist salpeter, ein anders vitrill, und ein anders salgerner“ aus Leonhart Thurneisser, „Zehn Bücher von kalten, warmen, minerischen vnd mettalischen wassern“, a. 1612. – Zur medizinischen Anwendung von Salz auch im Frühmittelalter vergleiche man die BASLER REZEPTE; Salzkristall ist in der Naturmedizin vielseitig verwendbar.

Es finden sich hier Krankheitsbezeichnungen wie *zanwurm* und verschiedene Heilmittel. Am Beispiel von ahd. *zanwurm* (SchGl. mit dem etymologisierenden Ansatz *zandwurm*) lässt sich ein Grundprinzip der Bedeutungserklärung demonstrieren. Ein Bedeutungsansatz wie ‚Wurm der Zahnschmerzen erzeugen soll‘, der durch den Eintrag im StWG. 753 kodifiziert wurde, geht nicht von der Vorstellungswelt der frühmittelalterlichen Sprachverwender, sondern von der Vorstellung der heutigen Lexikographen aus. Auch wenn wir heute an der Existenz eines solchen Wurmes zweifeln, so darf dieser Zweifel nicht in die Bedeutungsbeschreibung einer historischen Verwendungsweise einfließen. Im SchGl., auch SplettWB 1,2,1171, wurde dieser falsche Bedeutungsansatz zu ‚Wurm, der Zahnschmerzen verursacht‘ bzw. ‚Zahnwurm‘ verbessert. Ähnliches ließe sich etwa zur Bedeutungsbeschreibung eines Wortes wie ahd. *walfisc* sagen, das aus der Perspektive der Sprachverwender als ‚Walfisch‘ und nicht als ‚Wal‘ zu deuten ist (Vgl. SchGl. 10,361 walfisc ‚Wal‘, halbherzig SplettWB 1,2,1054 walfisc ‚Wal(fisch)‘). Man vgl. Kilian 2003: 261f.).

3.4 Sachglossare

Sachglossare können alphabetisch oder intern nach Sachgruppen angeordnet sein. Der wichtigste Vertreter dieser Textsorte stammt aus der Endzeit des Althochdeutschen. Das sog. SUMMARIUM HEINRICI besteht im Wesentlichen aus einer Kommentierung der Etymologien des Isidor von Sevilla, die das gesammelte enzyklopädische Wissen der Spätantike enthalten. Bereits Hans Sperber hat darauf hingewiesen, dass eine „sprachlich-sachliche Untersuchung“ der „althochdeutschen Bearbeitungen von Isidors Etymologien“ wichtige Ergebnisse zu Tage führen würden (Sperber 1921: 148). Es folgt ein Auszug aus dem Kapitel über den Menschen und den menschlichen Körper. Dabei wird zum einen deutlich, an

welchen Gebieten des Wortschatzes die mittelalterlichen Schreiber interessiert waren und an welchen nicht. Deutlich wird darüber hinaus aber auch, dass es noch längst keine eindeutige Beziehung zwischen einem lateinischen und einem einheimischen Terminus gab. Oft stehen im Althochdeutschen zwei, drei oder mehr Varianten nebeneinander, von einer eindeutigen Bezeichnung war man in dieser frühen Zeit also noch weit entfernt. Die althochdeutschen Wörter werden durch Fettdruck hervorgehoben¹:

ISIDORI HISPALENSIS EPISCOPI

ETYMOLOGIARVM SIVE ORIGINVM

LIBER XI

DE HOMINE ET PORTENTIS

[1] DE HOMINE ET PARTIBVS EIVS. Natura dicta ab eo quod nasci aliquid faciat. Gignendi enim et faciendi potens est. Hanc quidam Deum esse dixerunt, a quo omnia creata sunt et existunt.

[2] Genus a gignendo dictum, cui derivatum nomen a terra, ex qua omnia gignuntur Ὦνη enim Graece terra dicitur.

[3] Vita dicta propter vigorem, vel quod vim teneat nascendi atque crescendi. Vnde et arbores vitam habere dicuntur, quia gignuntur et crescunt.

[4] **Homo / menesche** dictus, quia ex humo est factus, sicut [et] in Genesi dicitur (2, 7): ‘Et creavit Deus hominem de humo terrae.’ Abusive autem pronuntiatur ex utraque substantia totus homo, id est ex societate animae et corporis. Nam proprie homo ab humo.

[5] Graeci autem hominem ἀνθρώπων appellaverunt, eo quod sursum spectet sublevatus ab humo ad contemplationem artificis sui. Quod Ovidius poeta designat, cum dicit (Metam. I, 84): ‘Pronaque cum spectant animalia cetera terram, os homini sublime dedit caelumque videre iussit, et erectos ad sidera tollere vultus.’ Qui ideo erectus caelum aspicit, ut Deum quaerat, non ut terram intendat veluti pecora, quae natura prona et ventri oboedientia finxit.

[6] Duplex est autem homo: interior et exterior. Interior homo anima, [et] exterior homo corpus.

¹ Der lateinische Text folgt der Edition von W. M. Lindsay, *Isidori Hispalensis Episcopi. Etymologiae sive originum, Libri XX, 2 Bde.*, Oxford 1911.

[7] **Anima / sel** autem a gentilibus nomen accepit, eo quod ventus sit. Vnde et Graece ventus άνεμος dicitur, quod ore trahentes aerem vivere videamur: sed apertissime falsum est, quia multo prius gignitur anima quam concipi aer ore possit, quia iam in genetricis utero vivit.

[8] Non est igitur aer anima, quod putaverunt quidam qui non potuerunt incorpoream eius cogitare naturam.

[9] Spiritum idem esse quod animam Evangelista pronuntiat dicens (loh. 10, 18): ‘Potestatem habeo ponendi animam meam, et rursus potestatem habeo sumendi eam.’ De hac quoque ipsa Domini anima passionis tempore memoratus Evangelista ita protulit, dicens (loh. 19, 30): ‘Et inclinato capite emisit spiritum.’

[10] Quid est enim emittere spiritum nisi quod animam ponere? Sed anima dicta propter quod vivit: spiritus autem vel pro spiritali natura, vel pro eo quod inspiret in corpore.

[11] Item animum idem esse quod animam; sed anima vitae est, animus consilii. Vnde dicunt philosophi etiam sine animo vitam manere, et sine mente animam durare: unde et amentes. Nam mentem vocari, ut sciat: animum, ut velit. [...]

[23] Tactus, eo quod pertractet et tangat et per omnia membra vigorem sensus aspergat. Nam tactu probamus quidquid ceteris sensibus iudicare non possumus. Duo autem genera tactus esse; nam aut extrinsecus venit quod feriat, aut intus in ipso corpore oritur.

[24] Vnicuique autem sensui propriam naturam datam. Nam quod videndum est, oculis capitur, quod audiendum est, auribus: mollia et dura tactu aestimantur, sapor gustu, odor naribus ducitur.

[25] Prima pars corporis **caput / houbit**; datumque illi hoc nomen eo quod sensus omnes et nervi inde initium capiant, atque ex eo omnis vigendi causa oriatur. Ibi enim omnes sensus apparent. Vnde ipsius animae, quae consulit corpori, quodammodo personam gerit.

[26] **Vertex / sceitila. nuila / schaitela / [aporia / sceitela]** est ea pars qua capilli capitis colliguntur, et in qua caesaries vertitur; unde et nuncupatur.

[27] **Calvaria / gebelle** ab ossibus calvis dicta, per defectionem; et neutraliter pronuntiat.

Obcipitium / hahil ancha / nol [occipium / hohilancha] / [occiput / hehel / nach / aftirnel] / [occipum/hohlancha] capitis pars posterior, quasi contra capitium, vel quod sit capiti retrorsum.

[28] **Capilli / locha. fahs / hovethâr / loch** vocati quasi capitis **pili / lîhhâr**, facti ut et decorem praestent et cerebrum adversus frigus muniant atque a sole defendant. **Pilos / har** autem dictos a pelle, qua prodeunt; sicut et pilo dicitur a pila, ubi pigmentum contunditur.

[29] **Caesaries / gescoranfahs / scara / har / vachs, fahs / schorenlath** a caedendo vocata, ideoque tantum virorum est. Virum enim tonsum decet, mulierem non decet.

[30] **Comae / ungescoran fahs / ungescoran / lanc** sunt proprie non caesi capilli, et est Graecus sermo. Nam comas Graeci caimos a secundo nominant, ende et χείρελι tondere [dicunt]. Inde et **cirri / lebdeloccas** vocantur, quod etiam idem Graeci μαλλλον vocant.

[31] **Crines / har / wiffas** proprie mulierum sunt. Dictae autem crines eo quod vittis discernantur. Vnde et discriminalia dicuntur, a quibus divisae religantur.

[32] **Tempora / dunuuenge / thenebein** sunt, quae calvariae dextra laevaue subiacent. Quae ideo sic nuncupantur quia moventur, ipsaque mobilitate quasi tempora quibusdam intervallis mutantur.

[33] **Facies / scara / getat** dicta ab effigie. Ibi est enim tota figura hominis et uniuscuiusque personae cognitio.

[34] **Vultus / gedéna / antluze** vero dictus, eo quod per eum animi voluntas ostenditur. Secundum voluntatem enim in varios motus mutatur, unde et differunt sibi utraque. [...]

4 Das Wörterbuch

Die Untersuchung der Texte lenkt den Blick auf wesentliche Aspekte, die im Wörterbuch behandelt werden sollten:

1. das Lemma
2. die Bedeutung
3. die Häufigkeit des Vorkommens
4. die lateinischen Entsprechungen
5. die Kontexte der Belegstellen

Zum Abschluss dieses Abschnittes soll daher der Aufbau der Wortartikel an Beispielen verdeutlicht werden. Der Artikelkopf enthält im Regelfall das Lemma, seine grammatische

Bestimmung, die Bedeutungsangabe, eine Übersicht über die Herkunft der Belegstellen und die lateinischen Interpretamente:

fersna, fersana stswF. ‚Ferse‘ (N.OT.T.; Gl.) – *calx* ‚Ferse‘, mlat. auch ‚Hacken, Fuß‘ (MlatWb. 2,98), *planta* ‚Fußsohle‘, *tâlus* ‚Fesselknochen, Sprungbein, Knöchel‘.

Lassen sich mehrere Schreibvarianten wie *fersna* und *fersana* voneinander abgrenzen, so werden sie in der Kopfzeile aufgeführt. Es folgt eine grammatische Bestimmung, die Bedeutungsangabe und in Klammern Hinweise zur Quellenlage, etwa N[otker von St. Gallen], O[xforder]T[atian], T[atian]; Gl[ossen]. Es wird dann die Bedeutung der in den Glossenhandschriften bzw. lateinischen Ausgangstexten überlieferten lateinischen Entsprechungen angegeben, wo es möglich ist auch für das Mittellateinische.

Lassen sich mehrere Bedeutungsangaben voneinander abgrenzen, werden sie zunächst ebenfalls für alle Belege zusammengefasst und ohne weitere Differenzierung dargeboten. Die exakte Zuweisung einer Bedeutung zu einem bestimmten Beleg ist in der Regel, so wünschenswert dies wäre, in althochdeutscher Zeit nicht möglich, weil es dafür in der Regel an den Kontexten fehlt. Mit der Ausfilterung der medizinischen Verwendungsweisen aus der Gesamtmenge des althochdeutschen Wortschatzes ist meist bereits das Maximum an Unterscheidbarkeit erzielt. Es kann daher dann nur festgehalten werden, dass für die jeweils aufgelisteten Belege mindestens eine der aufgeführten Lesarten gilt. Hinweise auf die Zuordnung von Beleg und aktueller Bedeutung gibt in vielen Fällen das mit seinen Bedeutungen aufgeführte lateinische Interpretament. Da hier aber nicht von einer Eins-zu-eins-Entsprechung ausgegangen werden kann, soll durch eine feste Zuordnung von Einzelbeleg und einzelner aktueller Bedeutung keine Sicherheit simuliert werden, die in Wahrheit nicht existiert. In den eher seltenen Fällen, in denen auch innerhalb der medizinischen Verwendungsweisen Polysemie vorliegt, werden die Lesarten durch Ziffern voneinander abgetrennt. Polysemie wird immer dann angenommen, wenn sich die Lesarten problemlos verschiedenen onomasiologischen Feldern zuordnen lassen. Als Beispiel kann gelten:

geloſuht, geleweſuht stF. 1. ‚Gelbsucht‘, 2. ‚Aussatz, Lepra‘ (Gl.) - *arcuâtus* ‚gelbsüchtig, der Gelbsüchtige‘, *aurûgo* ‚Gelbsucht, Getreidebrand‘ (MlatWb. 1,1262), *ictericus* ‚gelbsüchtig, die Gelbsüchtigen‘, *morbus elephantinus* (zu *elephantiasis* ‚Elephantiasis, eine Art Ausschlag, bei dem die Haut fleckig und hart wird wie Elefantenhaut‘), *morbus regius* ‚Rheuma‘.

Keine Polysemie im Sinne dieser Definition liegt dagegen vor in:

drozza swF. ‚Luftröhre, Gurgel, Kehle‘ (Gl.) - *artilla* ‚Schlund, Kehle‘ (MlatWb. 1,1001), *frumen* ‚Kehlkopf und Kehle, Schlund‘, *glutta* ‚Kehle, Gurgel, Schlund‘, *gurgulio* ‚Gurgel, Luftröhre‘, *guttur* ‚Gurgel, Kehle‘; *tuba* ‚Röhre‘ (?).

Die lateinischen Interpretamente stammen zumeist aus der Glossenüberlieferung, lateinische Entsprechungen im Wortschatz der literarischen Denkmäler werden nur in eindeutigen Fällen berücksichtigt. Die Bedeutungsangaben beruhen auf dem „Lateinischen Handwörterbuch“ von Heinrich und Karl Ernst Georges (1995), nach Möglichkeit wurden sie mit den vorhandenen mittellateinischen Wörterbüchern überprüft und ergänzt. Sind innerlateinische Veränderungen für das Verständnis des Althochdeutschen wichtig, wird auf die Angaben der mittellateinischen Wörterbücher verwiesen. Es folgen die Belege in ihren Kontexten, gegliedert in literarische Belege und Glossenbelege, so im Falle von *fersna*:

Literarische Denkmäler:

Tatian 553,24 ... *ther mit mir izzit brót ther hefit uuidar mir sina fersnun*.

Glossen zu biblischen Schriften:

StSG. I, 298,51 *Tali mei : minouersna*, IV Rg 22,37, Paris, BN. lat. 2685; Nr.506, BV. 741, 2. Hälfte 9.Jh., mfrk.

Glossen zu nicht biblischen Schriften:

StSG. II, 311,35 *Uua calcibus uuin peri fersanom*, Greg. hom. 1,15 p. 1490, Karlsruhe, BLB. Aug. IC; Nr.54, BV. 296, 8.-9.Jh., alem.

Glossare:

StSG. III, 9,33 *Calcanea : fersna*, Glossae Cassellanae, Kassel, Murh. u. LB. 4° Ms. theol. 24; Nr.79, BV. 337, 9.Jh., bair.

StSG.III, 435,52 *Calcanti : fersana*, Einzelgl., Der Mensch. Körperteile, St. Gallen, Stiftsb. 299, Nr.194, BV. 225, 2. Hälfte 9.Jh., alem.

Die Text- und Glossenüberlieferung wird in der Regel vollständig, das heißt mit allen Varianten geboten. Angaben zu den Glossenhandschriften erscheinen in Kurzform einschließlich Datierung und Lokalisierung. Ein vollständiges Verzeichnis aller zitierten Glossenhandschriften befindet sich am Ende des Wörterbuches. Die im Wörterbuch mehrfach zitierten lateinischen Texte wie etwa die Homilien Gregors des Großen werden in abgekürzter Form, etwa als IV Reg, Greg. hom., zitiert. Die Abkürzungen werden in einem Abkürzungsverzeichnis aufgelöst. Die vollständigen bibliographischen Angaben aller lateinischen Quellen, die nicht mechanisch nachgedruckt werden sollen, sind über das Quellenverzeichnis des Leipziger Althochdeutschen Wörterbuchs (KFW., Bd. 1 und 4) leicht erschließbar.

Im Anschluss an den Belegteil werden in eckigen Klammern Hinweise auf solche Belege gegeben, die entweder nicht dem hochdeutschen Sprachraum angehören oder gegebenenfalls andere als anatomisch-medizinische Verwendungsweisen bieten, z. B.:

[Altsächsisch ist StSG. III, 722,30 *Calx † calcanus : fersne*; vgl. J. Riecke, Anatomisches, S. 212.]

oder, im Falle von *drozza*:

[In nicht anatomischer Bedeutung StSG. II, 455,34 *Tubam : drozun*, Prud. perist. 1105, ‚Instrument‘, sowie ‚Ansatzrohr der Trompete‘.]

Es folgen Hinweise auf die Belegstellen in den relevanten althochdeutschen Wörterbüchern. Unter dem Stichwort „Herkunft“ werden schließlich in komprimierter Form Angaben zur Wortbildung (bei Komposita und Ableitungen), germanische und außermanische Vergleichsformen und etymologische Anschlüsse aufgelistet. Gegebenenfalls folgen Angaben zur Wort- und Sachgeschichte. Literaturangaben und ein Hinweis auf das Fortleben des Wortes im Mittelhochdeutschen runden die Artikel ab:

Herkunft: mit as. *fersna* aus germ. **fersnô* ‚Ferse‘. Daneben, mit anderer Stammbildung, ae. *fiersn*, *fyrnsn* und got. *fairzna*. Die Bildungen sind lautlich und semantisch unklar, der Zusammenhang mit lat. *perna* ‚Hüfte, Hinterkeule‘ (< **persna*), heth. *paršina* ist wahrscheinlich. KS. 260, Pfeifer

337, DWB. 3,1543f., IEW. 1,823, H. Krahe – W. Meid, Germanische Sprachwissenschaft III, S. 106. - vgl. mhd. *versen*.

Diese Angaben bilden die Grundlage der Auswertung des althochdeutschen medizinischen Wortbestandes. Das Wörterbuch ist alphabetisch angelegt, um die Benutzbarkeit zu erleichtern wird jedoch schon auf der obersten Ebene eine erste onomasiologische Gliederung vorgenommen. Unterschieden werden:

1. Die althochdeutschen Körperteilbezeichnungen (S. 2 – 278)
2. Die althochdeutschen Krankheitsbezeichnungen (S. 279 – 535)
3. Die althochdeutschen Bezeichnungen im Umkreis von Heilung und Gesundheit (S. 538 – 596) sowie
4. Ein Register der althochdeutschen Pflanzenbezeichnungen

Die Pflanzenbezeichnungen werden nur aufgelistet. Sie müssten gesondert untersucht werden um festzustellen, welche Pflanzenbezeichnungen in einem medizinischen Kontext verwendet werden.

5 Die Zielgruppe des Wörterbuchs

Ein so konstruiertes Wörterbuch wendet sich an in erster Linie an Sprachhistoriker und Medizinhistoriker. Das Wörterbuch alleine würde aber zunächst nur eine Sammlung von ca. 1000 Lexemen anbieten, die den Grundbestand des volkssprachigen medizinischen Wortschatzes bieten. Darüber hinaus sind Wörterbücher natürlich immer unentbehrliche Hilfsmittel für die Übersetzung von Texten. Da die Zahl der Texte medizinischen Inhalts im Althochdeutschen wie gesehen noch sehr begrenzt ist, würde sich ein Wörterbuch allein für die Erschließung einzelner schwieriger Textstellen kaum lohnen. Von größerer Bedeutung ist das Wörterbuch daher für diejenigen, die nicht nur die Bedeutung einzelner Wörter erfahren wollen, sondern die sich für die Architektur des medizinischen Wortschatzes insgesamt interessieren. Dies ist verbunden mit der Frage, wie Fachsprachen überhaupt entstehen. Um die Architektur und die Genese des medizinischen Wortschatzes zu erhellen, muss der Lexikograph das Wörterbuch kommentieren. Dabei kommen auch kulturspezifische

Besonderheiten historischer Texte zum Vorschein, die auf die kulturelle Gebundenheit von Texten, Wortschätzen und den hinter ihnen stehenden Vorstellungen verweisen. Für die Auswertung sind vor allem folgende Überlegungen wichtig:

6 Die Auswertung des Wörterbuchs

6.1 Die Architektur des althochdeutschen medizinischen Wortschatzes

Die Auswertung des althochdeutschen medizinischen Wörterbuchs zielt auf die chronologische, die morphologische und auf die begriffsgeschichtliche Ebene des Wortschatzes. Sie erfolgt für jeden der drei Teilbereiche „Körper“, „Krankheit“ und „Heilung“ in vier Schritten.

1. Das Verhältnis von Latein und Althochdeutsch
2. Die Häufigkeit der althochdeutschen Bezeichnungen
3. Die Herkunft und zeitliche Schichtung des althochdeutschen Wortschatzes
4. Morphologische und semantische Besonderheiten

Die Überlieferungsbedingungen des frühmittelalterlichen Deutschen machen es unerlässlich, dass dabei zuerst ein Blick auf die lateinische Sprache geworfen wird. Welchen lexikalischen Rahmen geben die lateinischen Texte vor? Gibt es bereits feste Entsprechungen zwischen lateinischen und althochdeutschen Lexemen oder variiert die Übersetzung? Erst wenn auf diesem Wege ein etwas genaueres Bild von den lexikalischen Voraussetzungen entstanden ist, richtet sich der Fokus auf die althochdeutschen Bezeichnungen selbst. Es wird dann zunächst eine onomasiologische Gliederung des gesamten medizinischen Wortschatzes vorgelegt. Auf der Basis dieser onomasiologischen Felder wird in einem dritten Abschnitt nach der Herkunft und zeitlichen Schichtung gefragt, ehe abschließend morphologische und vor allem semantische Aspekte, insbesondere die Entfaltung der Lexeme in ihren Wortfeldern, zur Sprache kommen.

Dafür gebe ich nun jeweils nur noch einige kurze Beispiele. Zuerst zum Verhältnis von Latein und Althochdeutsch. Schon ein kurzer Auszug – wie schon am Beispiel des SUMMARIUM

HEINRICI gesehen – zeigt, dass ein lateinisches Lemma im Althochdeutschen noch sehr viele, oft unterschiedliche Entsprechungen haben kann:

A

| | |
|---|--|
| aciês ‚Auge, Pupille‘ | : seha swF. ‚Pupille, Augapfel‘ : seho swM. ‚Pupille, Augapfel‘ |
| adeps ‚das weiche Fett zwischen den Pergamenthäutchen bei Menschen und nicht wiederkäuenden Tieren, Schmalz‘ | : smero, smer stN. ‚Fett; fetter Bauch‘ : smeroleib stM. ‚Bauch, Bauchfettgewebe‘ : spint stM. ‚Fett‘ |
| âla ‚Achsel, Achselhöhle, Arm; Flügel‘ | : uohsa swF. ‚Achselhöhle, Arm‘ : uohsala stF. ‚Achselhöhle, Arm‘ : uohsana stF. ‚Achselhöhle, Oberarm‘ |
| albûgo ‚das Weiße des Auges‘ | : giseha stswF. ‚Auge‘ : wîzouga swN. ‚das Weiße im Auge‘ |
| alenus ‚Ellenbogen‘ | : elinbogo swM. ‚Ellenbogen, der gebeugte, angewinkelte Unterarm‘ |
| allox ‚großer Zeh‘ | : zêha swF. ‚die große Zehe‘ : meistarzêha swF. ‚die große Zehe‘ |
| alvus ‚Unterleib, Mutterleib, Bauch, Magen‘ | : bûch stM. ‚Bauch, (Mutter)Leib, das Innere‘ : innôd stM. ‚Eingeweide; Mutterleib‘ (?) : muodar stN. ‚Leib, Gebärmutter‘ (?) |

| | |
|---------------------------------|--|
| | : wamba, womba stswF. ‚Leib, Körper, Bauch; Mutterleib, Schoß; Gebärmutter‘ |
| ancyle ‚Knie(kehle)‘ | : hamma stswF. ‚Kniekehle, Wade(nbein)‘ |
| antarticus ‚Darmausgang‘ | : ûztrigel stM. ‚Darmausgang‘ |
| ânulâris ‚Fingerring‘ | : fiŋgarlâri stM. ‚Ringfinger‘ : goldfiŋgar stM. ‚Ringfinger‘ : goldtrago swM. ‚Ringfinger‘ |

Das Verzeichnis bietet insgesamt mit 359 lateinischen und 884 althochdeutschen Verwendungsweisen ein deutliches Übergewicht des Althochdeutschen. Statistisch gesehen stehen damit jeder lateinischen Bezeichnung etwa 2,4 Übersetzungsversuche gegenüber. Lässt man den seltenen lateinischen Wortschatz einmal außer Acht, der in althochdeutscher Zeit jeweils nur ein einziges Mal übersetzt worden ist, so gelangt man für den Rest der häufiger bezeugten Belege zu einem durchschnittlichen Wert von vier althochdeutschen Bezeichnungen pro lateinischem Lexem.

Feste Gleichungen, wie etwa lat. *auris* : ahd. *ôra*, oder *caput* : *houbit*, *collus* : *hals*, *manus* : *hand* und *nâsus* : *nasa* sind eher die Ausnahme. Für die Mehrzahl der Körperteile gilt, dass zu ihrer Bezeichnung ein Spektrum von Varianten zur Verfügung steht, bzw. – aus dem Fundus des Sprachsystems – zur Verfügung gestellt wird. Diese Varianten lassen sich drei Gruppen zuordnen. Es finden sich darunter gelegentlich rein morphologische Varianten, wie etwa ahd. *seha* swF. für lat. *aciês* neben *seho* swM. oder *herza* swN. für lat. *cor* neben *herzî* stN.

Die zweite Gruppe zeichnet sich durch lexikalische Varianz innerhalb einer einzelnen Wortfamilie aus. In reiner Form zeigt sich das bei den Verdeutschungen von lat. *cerebrum* ‚Gehirn‘ als ahd. *hirni*, *hirnibolla*, *hirnikopf* und *cerebellum* (fachsprachlich) ‚Gehirn‘ als *hirni*, *hirnireba*, *hirnirebo* und *hirniscala*. Ausgeprägte Beispiele bietet auch die Glossierung zu lat. *spina* ‚Rückgrat‘ oder *talus* ‚Knöchel‘.

Die in sprachlicher Hinsicht interessanteste der drei Gruppen ist aber sicherlich diejenige, in der bei der Übersetzung verschiedene etymologisch nicht verwandte althochdeutsche Lexeme miteinander konkurrieren. Hierfür können in Einzelfällen für das Althochdeutsche oft nicht sicher festzumachende regionale oder auch innerhalb des Sprachstadiums zeitliche Unterschiede maßgeblich sein. Große Varianz zeigen beispielsweise Übersetzungsgleichungen zu lat. *extrex* ‚Kopf, Hinterkopf‘ (ahd. *nac, nol, nûwe*), *frôns* ‚Stirn‘ (*endi, endiluz, endîn, gebal, gibilla, houbit, stirna, tinna*), *gurgulio* ‚Gurgel, Luftröhre‘ (*âtemdrozze, drozza, gurgula, kela, querca, quercala, sluntbein*), *palma* ‚die flache Hand‘ (*breta, flazziu hant, flazza, folma, hant, munt, spanna, tenar*), *supercilium* ‚Augenbraue‘ (*brâwa, brâ, obarbrâwa, ougbrâwa, wintbrâwa*) oder *volva* ‚Gebärmutter‘ (*quiti, ref, wamba, womba*). Insbesondere bei den nicht sichtbaren Teilen des Körpers ist die Zahl der Varianten gelegentlich annähernd so groß, wie die Zahl der Übersetzungsversuche selbst. Man vergleiche etwa lat. *artêria* ‚Luftröhre, Arterie, Schlag- oder Pulsader‘ mit den Übersetzungsgleichungen *halsâdra, herzâdra, herzerbe, weisunt, wintâdra, senoâdra*, lat. *praecordium* ‚Herzzentrum; die Haut, die Herz und Lunge vom Unterleib trennt, Zwerchfell, Eingeweide, Brusthöhle, Brust, Herz als Sitz der Empfindungen‘ als ahd. *foraherzida, vorbrust, vorherze, furiherza, furiherzî, furiherzida, herzâdra, umbiherza* oder lat. *vîscus* ‚Eingeweide‘ als *âdra, blâtera, Brust, darm, herder, hodabalg, inâdiri, ingetüeme, inniherdar, innôdi, innôdili, innovili, inwartî, inwartigî, inwertîga*. Eine Leitvariante hat sich hier in althochdeutscher Zeit noch nicht herausgebildet. Dies liegt zwar nicht zuletzt daran, dass selbst das Lateinische, das zeigen vor allem die letzten Beispiele, für nicht sichtbare Körperteile ebenfalls noch keine präzisen Bezeichnungen herausgebildet hat. Die Beispiele zeigen aber ebenso, dass es auch innerhalb der einzelnen, vom lateinischen Lexem vorgegebenen Bedeutungsfelder bei der Übersetzung zu großen Unterschieden kommt. Es sind jedoch nicht nur die solcherart miteinander um den Status einer Leitvariante konkurrierenden Lexeme, die für die Vielfalt des althochdeutschen Wortbestandes verantwortlich sind. Eine zweite Ursache ist vielmehr bereits das Ergebnis einer begrifflichen Präzisierung der lateinischen Bezeichnungen. Auch diese kontextgebundenen Präzisierungsversuche führen zur Ausdifferenzierung der Übersetzungsgleichungen, zeigen

erste Möglichkeiten der Exaktheit einer neuen volkssprachigen Begrifflichkeit, und können als erster Schritt zur Terminologiebildung und damit als Schritt hin zum Fachwortschatz verstanden werden. Als einfaches Beispiel kann lat. *ōs* ‚Gesicht, Mund‘ herangezogen werden, das im Althochdeutschen je nach Kontext entweder als ‚Gesicht‘ (*anasiuni, antlizzi, antlutti, gisihene*) oder als ‚Mund‘ (*mund*) erscheint. Bei der Übersetzung wird die Bedeutung eindeutig festgelegt. Deutliche und etwas komplexere Fälle zeigen sich etwa auch bei den volkssprachigen Differenzierungen in den Wortfeldern von „Hand“ und „Finger“.

Eine auf diesen Ergebnissen aufbauende, auf Vollständigkeit angelegte onomasiologische Gliederung der althochdeutschen Körperteilbezeichnungen ergibt das folgende Bild.

Bezeichnungen für den menschlichen Körper in seiner Gesamtheit werden vorangestellt:

- A. Der ganze Körper
- B. Der Kopf und seine Teile
 - 1. Kopf und Nacken; 2. Schädel und Hirn; 3. Gesicht; 4. Auge, Braue und Lid;
 - 5. Ohr; 6. Nase; 7. Mundraum; 8. Zähne
- C. Hals und Kehle
- D. Oberkörper (ohne sekundäre Geschlechtsmerkmale)
- E. Obere Extremitäten**
 - 1. Arme; 2. Hände; 3. Finger**
- F. Untere Extremitäten
 - 1. Beine; 2. Füße; 3. Zehen
- G. Rücken
- H. Unterleib
- I. Geschlechtsorgane und sekundäre Geschlechtsmerkmale
- J. Innere Organe
- K. Haut
- L. Knochen und Mark
- M. Gelenke
- N. Muskeln, Sehnen und Gewebe
- O. Gefäße**

P. Körperflüssigkeiten

Daraus biete ich hier zur Veranschaulichung die Abschnitte E und O:

E. Obere Extremitäten

E.1 Arme (9)

ahsala ‚Oberarm‘ – *arm* ‚Arm‘ – *armo* ‚Arm‘ – *elina* ‚Unterarm, Elle, Ellenbogen‘ – *elinbogo* ‚Ellenbogen, der gebeugte, angewinkelte Unterarm‘ – *hant* ‚Arm‘ – *uohsa* ‚Arm‘ – *uohsala* ‚Arm‘ – *uohsana* ‚Oberarm‘.

E.2 Hände (21)

bal, ballo ‚Handballen‘ – *braithand* ‚die breite Hand, Handbreite‘ – *breta* ‚flache Hand, Handfläche‘ – *flazza* ‚flache Hand, hohle Hand‘ – *folma* ‚flache Hand‘ – *fûst* ‚Faust; (hohle Hand, Handvoll)‘ – *goufe(na)* ‚Handvoll, hohle Hand‘ – *gousana* ‚hohle Hand‘ – *greffe* (?) ‚Faust‘ – *hant* ‚Hand‘ – *hantbreita* ‚die geöffnete, flache Hand mit ausgestreckten Fingern‘ – *hantfol* ‚die geöffnete Hand, Handvoll‘ – *inhenti* ‚hohle Hand‘ – *lenca* ‚die linke Hand‘ – *munt* ‚flache Hand‘ – *rist* ‚Handrücken, Handgelenk‘ – *spanna* ‚flache Hand‘ – *tenar* ‚hohle Hand‘ – *tenara* ‚hohle Hand‘ – *winstera* ‚die linke Hand‘ – *zesu, zesuwa* ‚die rechte Hand‘.

E.3 Finger (25)

altee (?) ‚(Ring-)Finger‘ – *arswisc* ‚Mittelfinger‘ – *doub* ‚Daumen‘ – *doum* ‚Daumen‘ – *dûmo* ‚Daumen‘ – *finger* ‚Finger‘ – *fingerlâri* ‚Ringfinger‘ – *forhônti* ‚Glieder, Finger‘ – *goldfinger* ‚Ringfinger‘ – *goldtrago* ‚Ringfinger‘ – *chlâwa* ‚Fingernagel‘ – *kubilo* ‚Spitze, Fingerkuppe‘ (?) – *quetifingar* ‚Zeigefinger‘ – *lâhhi* ‚Ringfinger‘ – *langmar* ‚Mittelfinger‘ – *metamôsto* ‚Mittelfinger‘ – *mittarôsto* ‚Mittelfinger‘ – *mittilâri* ‚Mittelfinger‘ – *muosfingar* ‚Zeigefinger‘ – *muotfingar* ‚Zeigefinger‘ – *nagal* ‚Fingernagel‘ – *ôrfinger* ‚der kleine Finger‘ – *zeigâri* ‚Zeigefinger‘ – *zeigil* ‚Zeigefinger‘ – *zougaere* ‚Zeigefinger‘.

Die äußerlich sichtbaren Bereiche sind lexikalisch recht dicht gefüllt. Äußerlich nicht sichtbare Partien dagegen nur sehr viel weniger dicht.

O. Gefäße (6)

âdra ‚Blutgefäß, Ader‘; allgemein ‚jedes den Körper durchziehende Gefäß oder Band‘ – *bluotâdra* ‚Blutader, Vene‘ – *halsâdra* ‚Nackensehne, Nackenmuskel, ‚Hals(schlag)ader‘ – *herzâdra* ‚(Herz)schlagader, Arterie, (lebenswichtige) Adern, das um das Herz gelagerte Körperinnere‘ – *herzerebe* ‚(Herz)schlagader, Arterie‘ – *wintâdra* ‚Luftröhre, Ader‘ (?).

Betrachtet man die Häufigkeit der Überlieferung, so zeigen sich ein Kernbestand und zahlreiche einmalige, im Althochdeutschen erstmalig auftretende Lexeme. Dies können morphologische Varianten sein, aber auch erste Anzeichen für den Versuch einer genauen Differenzierung.

E.3 Finger

1. Gruppe (sechs und mehr Belege): 3

dûmo ‚Daumen‘ – *fingar* ‚Finger‘ – *nagal* ‚Fingernagel‘.

2. Gruppe (zwei bis fünf Belege): (5)

arswisc ‚Mittelfinger‘ – *goldfingar* ‚Ringfinger‘ – *chlâwa* ‚Fingernagel‘ – *ôrfingar* ‚der kleine Finger‘ – *zeigâri* ‚Zeigefinger‘.

3. Gruppe (Einzelbelege): (17)

altee (?) ‚(Ring-)Finger‘ – *doub* ‚Daumen‘ – *doum* ‚Daumen‘ – *fingarlâri* ‚Ringfinger‘ – *fornônti* ‚Glieder, Finger‘ – *goldtrago* ‚Ringfinger‘ – *kubilo* (?) ‚Spitze, (Finger-)kuppe‘ – *quetifingar* ‚Zeigefinger‘ – *lâhhi* ‚Ringfinger‘ – *langmar* ‚Mittelfinger‘ – *metamôsto* ‚Mittelfinger‘ – *mittarôsto* ‚Mittelfinger‘ – *mittilâri* ‚Mittelfinger‘ – *muosfingar* ‚Zeigefinger‘ – *muotfingar* ‚Zeigefinger‘ – *zeigil* ‚Zeigefinger‘ – *zougare* ‚Zeigefinger‘.

Die häufiger bezugten Lexeme sind zumeist auch die ältesten, deren Etymologie oft bis in indogermanische Zeit zurückreicht. Dies sind zugleich die Simplicia, während die Neubildungen vor allem Komposita und Derivationen sind.

Vergleichbare Gliederungen wurden auch für den Wortschatz der Krankheitsbezeichnungen und für die Bezeichnungen im Umkreis von Heilung und Gesundheit vorgenommen.

Die onomasiologische Gliederung der Krankheitsbezeichnungen bietet folgendes Bild:

Krankheitsbezeichnungen:

A. Der kranke Mensch

B. Krankheit

1. Krankheit, Seuche, Schwäche. 2. Schmerz. 3. Schwindel. 4. Übelkeit

C. Wunden, Narben

D. Missbildungen

E. Lähmungen

F. Geschwülste und Schwellungen

G. Erkrankungen der Haut

1. **Geschwüre.** 2. Schorf, Grind, Aussatz. 3. Eiter, Fäule. 4. Warzen.

5. Schwielen, Hühneraugen

H. Erkrankungen im Kopfbereich

1. Kopf, Hirn. 2. Augen. 3. Mund, Zähne. 4. Nase. 5. Ohren. 6. Hals

I. Erkrankungen der Extremitäten

J. Erkrankungen der inneren Organe

1. Herz und Leber. 2. Magen-Darm-Trakt. 3. Unterleib

K. Fieber

L. Blutungen

M. Sprachstörungen

N. Wahnsinn, Besessenheit, Epilepsie, Stumpfsinn, Unvernunft

O. Krampfadern

P. Parasiten

Q. Tuberkulose

R. Wassersucht

S. Krampf

T. Schlaflosigkeit

U. Schlafsucht

V. Sonstige

W. Tod

Häufig sind Erkrankungen der Haut (G.) und Bezeichnungen für „Wahnsinn und Besessenheit“ (N.). Man findet aber auch kleinere Felder, wie das der Sprachstörungen (M.). Diese drei Felder werden zur Veranschaulichung vorgeführt:

G. Erkrankungen der Haut

G.1 Geschwüre (27)

adel ‚kleines Geschwür‘ – **âhhalm** ‚Geschwür, Frostbeule‘ – **âhhelmo** ‚Geschwür, Frostbeule‘ – **angasezzo** ‚(kleines) Geschwür, Eiterbeule, Pustel, Bläschen auf der Haut‘ – **ango** ‚Geschwür, bösartige Geschwulst‘ – **angweiz** ‚Bläschen auf der Haut, Blatter, Ausschlag, kleines Geschwür‘ – **angweizo** ‚Hautbläschen, Blatter, kleines Geschwür‘ – **blezlih** ‚voll von Geschwüren, schorfig‘ – **boula** ‚Hautbläschen, Geschwür, Eiterbeule‘ – **bûla**, **bullâ**, **bûilla** ‚(eiternde) Beule, Schwäre, Pustel, Blatter, Brandblase; Hämorrhoiden‘ – **eiz** ‚Geschwür, Eiterbeule, Bläschen‘ – **giswer** ‚Geschwür, Blase, Eitergeschwür‘ – **goteswilo** ‚Karbunkel, Abszeß, Geschwür‘ – **kancur** ‚Krebs‘ (?), ‚Geschwür, Karzinom‘ – **krebaz** ‚Krebsgeschwür‘ – **krebizzo** ‚Krebsgeschwür‘ – **lebado** ‚Muttermal, Auswuchs‘ – **lohafjur** ‚wie Feuer glänzende Haut, rote, beulenartige Geschwulst, Schorf, Räude, Krätze‘ – **rûda** ‚Hautausschlag, Räude, Krätze; Geschwür‘ – **sêri** ‚Geschwür‘ – **soto** ‚Geschwür, Schwellung‘ – **swam** ‚schwammiger Auswuchs‘ – **swer** ‚Geschwür‘ (?), – **toumado** ‚Geschwulst zwischen den Zehen, Frostbeule, Hühnerauge‘ – **ubilblâtara** ‚Karbunkel, Geschwür‘ – **ûfdruos** (?), ‚Geschwür‘ – **uruuoni** ‚Tränenfistel‘ (?), ‚Geschwür‘ (?).

M. Sprachstörungen (14)

lallôd ‚das Stammeln‘ – **lallôn** ‚stammeln‘ – **lefsmammalôn** ‚stammeln‘ – **lisp** ‚lispelnd‘ – **lispâri** ‚Lispler‘ – **lispên** ‚lispeln‘ – **sprâhhalôs** ‚stumm, sprachlos‘ – **stam** ‚stammelnd‘ – **stamal** ‚stammelnd‘ – **stamalâri** ‚Stammler‘ – **stamalôd** ‚das Stammeln‘ – **stamalôn** ‚stammeln‘ – **stammên** ‚stammeln‘ – **stum** ‚stumm‘.

N. Wahnsinn, Besessenheit, Epilepsie, Stumpfsinn, Unvernunft (110)

affenheit ‚Tollheit, törichtes Geschwätz‘ – **âkallônti** ‚irre, wahnsinnig, schwachsinnig‘ – **anuherzîg** ‚ohne Verstand, töricht‘ – **âwizzî** ‚Wahnsinn‘ – **âwizzîg** ‚wahnsinnig, besessen‘ – **âwizzigi** ‚Besessenheit‘ – **âwizzilôs** ‚von Sinnen, nicht bei sich‘ – **âwizzod** ‚Besessenheit‘ – **âwizzôn** ‚von Sinnen sein, vom Teufel besessen sein‘ – **bibên** ‚Wahnsinniger‘ – **behafter** ‚Besessener‘ – **dabî** ‚Stumpfsinn‘ – **fallantiu suht** ‚Fallsucht, Epilepsie‘ – **ketrugede** ‚Wahn‘ – **hirniwuotîg** ‚wahnsinnig‘ – **hirniwuotigî** ‚Wahnsinn‘ – **hirniwuoto** ‚wahnsinnig‘ – **kallazzen** ‚wüten, rasen‘ – **lubetsch** ‚Tor, Narr‘ – **mânôdfallônti** ‚irrsinnig‘ (?), ‚mondsüchtig‘ – **mânôdtuldo** ‚Irrer, Mondsüchtiger‘ – **mânôdwentîg**

,mondsüchtig, epileptisch' (?) – *mânôdwîlig* ,mondsüchtig, irrsinnig' (?) – *mânôdwîlin* ,mondsüchtig' – *muotflewî* ,Stumpfsinn' – *muotsuht* ,Gemütskrankheit, Sinnesverwirrung' – *muotsuhtîg* ,gemütskrank, verwirrt, bedrückt' – *muottrûbeda* ,Sinnesverwirrung' – *narraheit* ,Geistesschwäche, Wahnsinn' – *râsen* ,wahnsinnig sein, außer sich sein' – *râzal* ,reißend, rasend, tobend' – *râzî* ,Wut, Wildheit, Tollheit' – *seivarêr* ,Dummkopf, Schwachsinniger' – *sinnelôs* ,nicht mit Sinnen begabt, wahnsinnig' – *sinnelôsi* ,Wahnsinn, Torheit, Stumpfsinn' – *tantarôn* ,irre reden, wahnsinnig sein' – *diubilsiuh* ,(vom Teufel) besessen' – *tiufalsuhtîg* ,(vom Teufel) besessen' – *tiufalwinnanti* ,vom Teufel besessen' – *tiufalwinnîg* ,vom Teufel besessen' – *tobahalmo* ,Raserei' – *tobaheit* ,Unsinn, Wahnsinn' – *tobâri* ,Tobender, Wahnsinniger' (?) – *tobasuht* ,Wahnsinn' – *tobesühtîg* ,rasend, wahnsinnig' – *tobên* ,toll sein, toben, lärmend herumschwärmen' – *tobêntêr* ,Wahnsinniger, Besessener, Herumschwärmer' – *irtobêr* ,töricht, albern, schwachsinnig' – *tobêntîg* ,geisteskrank, wahnsinnig' – *tobezunga* ,Torheit, Unsinn, Wahnsinn' – *tobîg* ,tobend, rasend, wütend, unsinnig, verrückt, wahnsinnig' – *tobôn* ,wahnsinnig sein, toll sein, toben, rasen, wüten', PP. ,(vom Teufel) besessen, wahnsinnig, irre' – *tobôntêr* ,Rasender' – *tobônti* ,unsinnig, verrückt, rasend' – *tobônto* ,Besessener, Wahnsinniger' – *tobunga* ,törichtes Zeug, Geschwätz, Wahnsinn, Torheit, Unsinn' – *tol* ,dumm, töricht' – *tôr, tôre* ,Narr, Tor' – *ir-trinkan* ,ertrinken' PP. *irtrunkan* ,toll, besessen' (?) – *truobe* ,trübe; dunkel, verdunkelt, betrübt, verwirrt' – *truobî* ,Verwirrung, Trübung' – *tûfar* ,stumpfsinnig, blöd' – *tûfar* ,der töricht Handelnde' – *ir-tûfarên* ,töricht werden' – *tûfarheit* ,Ungeschicklichkeit, Blödsinn' – *tûfarlîh* ,töricht, albern, blöd' – *tulisc* ,töricht' – *tumb* ,stumpfsinnig, einfältig, dumm, unverständlich, unvernünftig, töricht, stumm' – *tumbên* ,töricht sein, sich albern benehmen, unsinnig, stumpfsinnig handeln' – *ir-tumbên* ,stumpf werden' – *tumbizzen* ,töricht sein, unsinnig handeln' – *tumplîch* ,töricht' – *tumbmuoti* ,unverständlich, töricht' – *tumbnissi, tumbnissî* ,Torheit' – *tusîg* 'stumpfsinnig, töricht' – *unbiwarôt* ,stumpfsinnig, taub' – *ungebârda* ,Toben' – *ungerech* ,verwirrt' – *unheil* ,krank, wahnsinnig' – *unheilâri* ,Wahnsinniger' – *unheilên* ,toll sein' – *unheilî* ,Krankheit, Wahnsinn, Tollheit' – *unsâlida* ,Unglück, Wahnsinn' – *unsin* ,Verrücktheit, Wahnsinn' – *unsinnîg* ,töricht, verrückt, wahnsinnig' – *unsinnîga* ,Verrücktheit, Wahnsinn' – *unsinnecheit* ,Unsinn, Verrücktheit, Wahnsinn, Unvernunft' – *unsinnîgî* ,Verrücktheit, Wahnsinn, Raserei' – *urmuot* ,irrsinnig, verrückt, verzweifelt' – *urmuotî* ,wahnsinnig' – *ursin* ,Wahnsinn' – *ursinnên* ,unsinnig, aberwitzig sein' – *ursinni* ,wahnsinnig, unsinnig' – *ursinnida* ,Wahnsinn' – *ursinnîg* ,töricht, unsinnig, verrückt, wahnsinnig, rasend, besessen' – *ursinnîgheit* ,Unsinn, Wahnsinn, Verrücktheit' – *ursinnîgî* ,Verrücktheit, Wahnsinn, Unsinn, Raserei' – *ursinno* ,auf wahnsinnige, auf unsinnige Weise' – *wanawizzen* ,verwirren, töricht machen' – *wanawizzi* ,unsinnig, töricht, ohne Verstand' – *wanawizzi*

‚Wahnsinn‘ – **wêherzig** ‚töricht, unsinnig‘ – **wuot** ‚Verrücktheit, Tollheit, Wut, Raserei, Wahnsinn‘ – **ferwuot** ‚töricht, unsinnig‘ – **wuoten** ‚wüten, rasen, wahnsinnig sein‘ – **ir-wuoten** ‚den Verstand verlieren‘ – **wuotî** ‚Raserei‘ – **wuotîg** ‚wütend, tobend, wahnsinnig, hirnwütig‘ – **wuotunga** ‚Raserei, Wut‘ – **wuotnissa** ‚Torheit, Wahnsinn‘.

Im Regelfall stehen sich pro Feld eine verhältnismäßig kleine Zahl von häufig verwendeten Lexemen und eine große Menge von nur einmal bezeugten Bezeichnungen gegenüber. Auch dieses Verhältnis unterstreicht wieder den Charakter des Althochdeutschen als das Laboratorium des deutschen Wortschatzes. Von den 338 im Althochdeutschen nur einmal bezeugten Verwendungsweisen haben sich allerdings nur 24 langfristig als adäquat erwiesen und Fortsetzer bis in die neuhochdeutsche Zeit gefunden:

ahd. *albe, blâsa, blintboran, einhentîg, figblâtara, flehte, giht, kranc, krebizzo, lallôn, râsen, slâfsuht, slîm, smerzanto, stein, swam, swambag, tobasuht, tobesüchtîg, tôtgiboran, unsin, warzîg, wuntmâli, zandlôs.*

Dies entspricht einem Anteil von 7,14 % der einmalig bezeugten Lexeme. Die übrigen Lexeme dieser Gruppe konnten sich über das vorsalernitanisch-benediktinische Zeitalter hinaus nicht durchsetzen.

Aus dem Kreise der im Althochdeutschen bereits häufig, das heißt mit sechs und mehr Belegen bezeugten Bildungen ist die Zahl der kommunikativ länger haltbaren Verwendungsweisen deutlich größer. Hier haben von 104 Lexemen gleich 31, immerhin 32,24 %, eine Fortsetzung bis in die neuhochdeutsche Zeit gefunden:

blâtara, blint, bluoten, bûla, einougi, eitar, gelosuht, giswer, giswulst, grint, huosto, kropf, lam, roz, rozzag, sioh, scilihen, stamalôn, stum, suht, suhtîg, swellan, swintilôn, tôd, toub, tôt, tumb, unsinnîg, warza, wunta, wuoten.

Dies ist zwar nur eine Momentaufnahme auf der Basis des schriftlich Überlieferten, sie zeigt aber doch, dass sich auch in einem so dynamischen Feld wie den Krankheitsbezeichnungen bereits ein fester Kern von Verwendungsweisen herausgebildet hat, um den herum sich Erweiterungen und Präzisierungen in hochmittelalterlich-salernitanischer Zeit gruppieren

konnten. Im Althochdeutschen sind unter den häufig gebrauchten Bezeichnungen zumeist noch solche, die ein Krankheitsbild in eher allgemeiner Form umschreiben, so etwa *suht*, *suhtîg* oder *giswer*, *giswulst* und *wunta*.

Exaktere Bezeichnungen, die sich sachlich einem Krankheitsbild präzise zuordnen lassen und die darüber hinaus sprachlich durchsichtig sind, finden sich unter den häufig verwendeten Lexemen noch eher selten.

Beispiele wie *gelosuht*, *hirnwuotigî* oder *sûrougi* zeigen aber, dass prägnante volkssprachliche Bezeichnungen vereinzelt durchaus schon vorhanden waren und mehrfach verwendet wurden.

Die Gliederung der Lexeme nach Alter und Herkunft gibt im Vergleich zu den althochdeutschen Körperteilbezeichnungen ein gänzlich anderes Bild. Nur 15 Krankheitsbezeichnungen sind altererbte und reichen bis in die indoeuropäische Zeit zurück: *ahd. bleiza*, *bûla*, *eiz*, *gil*, *gunt*, *hólâ*, *huosto*, *lallôn*, *riob*, *rito*, *sioh*, *slîm*, *swer*, *tol* und *toub*.

Dabei handelt es sich meist um Verwendungsweisen mit sehr allgemeiner Bedeutung, wie *bleiza* ‚blauer Fleck‘, *bûla* ‚Beule‘, *eiz* ‚Geschwulst‘ oder wie bei *sioh* um das althochdeutsche Leitwort für ‚krank‘ selbst. Nur gelegentlich, etwa bei *hólâ* ‚Leistenbruch‘ (aus ‚Geschwulst‘) oder *swer* ‚Geschwür‘ (aus ‚Wunde‘) ist im Althochdeutschen eine etwas stärker eingegrenzte Bedeutung aus einer älteren allgemeinen hervorgegangen. Nur sieben dieser altererbten Lexeme (*bûla*, *huosto*, *lallôn*, *sioh*, *slîm*, *tol* und *toub*) haben bis in die neuhochdeutsche Zeit überdauert.

Auch wenn man davon ausgeht, dass in Einzelfällen vergleichbare Bildungen in anderen Einzelsprachen nur zufällig nicht überliefert sind, so ändert dies doch nichts Grundsätzliches an diesem eindeutigen Befund. Die althochdeutschen Krankheitsbezeichnungen sind fast ausnahmslos nicht alt, sie wurden erst in germanischer und vor allem althochdeutscher Zeit neu gebildet. Einen den Körperteilbezeichnungen vergleichbaren größeren Kernbestand und eine Kontinuität der schrittweisen Wissensaneignung in der Volkssprache gibt es hier nicht. Krankheiten wurden in älterer Zeit, etwa aus Gründen des Sprachtabus, in Folge einer veränderten Wahrnehmung, oder schlichtweg aus mangelnder Kenntnis, entweder gar nicht

bezeichnet oder die Bezeichnung geschah unter Umständen auf eine Weise, die in christlicher Zeit nicht mehr akzeptabel erschien. Alle Sachbereiche sind durch im Althochdeutschen erstmals bezeugte Lexeme geprägt, sie sind größtenteils als Neubildungen anzusehen.

Von diesen 566 erstmals bezeugten Verwendungsweisen haben nur 60 eine Fortsetzung in neuhochdeutscher Zeit gefunden. Dies entspricht einem Anteil von 10,7 %. Allerdings sind nicht wenige dieser Lexeme heute, wie etwa *wêwo* : *Weh* oder *unheil* : *Unheil*, nur noch eingeschränkt (etwa in *Kopfweh*, *Zahnweh*) oder gar nicht mehr in medizinischen Kontexten verwendbar. Der größte Teil der länger haltbaren Verwendungsweisen stammt aus dem insgesamt umfangreichsten Bereich von Wahnsinn und Besessenheit (12). Hier ist die Zahl der heute noch alltagssprachlich gebrauchten Bezeichnungen wie *hirnwütig* (*hirnwuotîg*), *Narrheit* (*narraheit*) oder *Tobsucht* (*tobasuht*) besonders hoch. Letztlich bestätigt aber auch dieser Befund, dass die althochdeutschen Krankheitsbezeichnungen mehrheitlich nicht bis in die Neuzeit überdauert haben.

6.2 Die Haltbarkeit des althochdeutschen medizinischen Wortschatzes

Dies wirft nun abschließend die generelle Frage nach der Haltbarkeit des althochdeutschen medizinischen Wortschatzes auf. Erkenntnisse über die „Haltbarkeit“ der althochdeutschen Bezeichnungen auf dem Gebiet von Körper, Krankheit und Heilung sollten sich zunächst ganz mechanisch durch einen Vergleich des „Althochdeutschen medizinischen Wörterbuchs“ mit den Wörterbüchern des Mittel- und Frühneuhochdeutschen gewinnen lassen. Der Stand der Lexikographie der historischen Sprachstadien des Deutschen ermöglicht allerdings derzeit nur Aussagen von begrenzter Gültigkeit. Matthias Lexers „Mittelhochdeutsches Handwörterbuch“ (Lexen) erfasst medizinische Bezeichnungen nur gelegentlich und oft unzutreffend. Das große Heidelberger „Frühneuhochdeutsche Wörterbuch“ (FEW.) ist noch nicht abgeschlossen und kann zudem durch die Beschränkung auf ausgewählte edierte Texte für diese Untersuchung nur Annäherungswerte liefern.

Eine leidlich sichere Vergleichsgrundlage bietet nur das „Deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm“ (DWB), dessen Quellenverzeichnis alles in allem eine überraschend hohe Dichte

fachsprachlicher Texte aufweist (Schulz 2000). Über die Intensität der Auswertung dieser Texte ist damit allerdings noch nicht viel ausgesagt. Ein auf den Quellen basierendes „Mittel- und frühneuhochdeutsches medizinisches Wörterbuch“ würde daher vermutlich im Detail andere Ergebnisse bringen, als sie in dieser Studie möglich sind. An der allgemeinen Tendenz der lexikalischen Entwicklung, so wie sie hier auf der Basis des „Lexers“ und des „Deutschen Wörterbuchs“ dargestellt wird, dürfte sich aber kaum mehr etwas ändern. Zudem wird das Fehlen lexikographischer Vorarbeiten dadurch gemildert, dass für ausgewählte Sachbereiche und ausgewählte Texte der mittel- und frühneuhochdeutschen Zeit kurze Einzeluntersuchungen angefertigt wurden (Riecke 2004: 484-526), deren Ergebnisse das unvollständige Gesamtbild ergänzen können. Auch die Daten aus Max Höflers „Deutschem Krankheitsnamen-Buch“ (1899) fließen in die Auswertung ein.

Eine Untergliederung in die drei Bereiche „Körper“, „Krankheit“ sowie „Heilung und Gesundheit“ ergibt dann das im Folgenden skizzierte Bild. Die Zahlen beziehen sich jeweils auf das Fortleben einer im weitesten Sinne medizinischen Verwendungsweise, nicht auf das Fortleben der Lexeme in einer beliebigen anderen Bedeutung. Unterschieden werden außer dem Althochdeutschen die Sprachstadien „Mittelhochdeutsch“, „Neuhochdeutsch“ und die deutsche Gegenwartssprache. Der Mangel an einschlägigen Vorarbeiten macht eine Differenzierung von frühneuhochdeutschem und neuhochdeutschem Wortschatz unmöglich. Als „Neuhochdeutsch“ soll daher hier der gesamte Zeitraum von ca. 1350 bis ca. 1950 gelten, Frühneuhochdeutsch (ca. 1350–1650), älteres Neuhochdeutsch (ca. 1650–1800) und mittleres Neuhochdeutsch (ca. 1800–1950) werden zusammengefasst.

A. Körper:

| | | |
|-------------------------------------|-----|-----------|
| Althochdeutsche Lexeme | 489 | |
| Fortsetzer im Mittelhochdeutschen | 255 | (52,15 %) |
| Fortsetzer im Neuhochdeutschen | 215 | (43,97 %) |
| Fortsetzer in der Gegenwartssprache | 94 | (19,22 %) |

B. Krankheit:

| | | |
|-------------------------------------|-----|-----------|
| Althochdeutsche Lexeme | 648 | |
| Fortsetzer im Mittelhochdeutschen | 279 | (43,05 %) |
| Fortsetzer im Neuhochdeutschen | 247 | (38,12 %) |
| Fortsetzer in der Gegenwartssprache | 69 | (10,65 %) |

C. Heilung und Gesundheit:

| | | |
|-------------------------------------|-----|-----------|
| Althochdeutsche Lexeme | 161 | |
| Fortsetzer im Mittelhochdeutschen | 64 | (39,75 %) |
| Fortsetzer im Neuhochdeutschen | 51 | (31,67 %) |
| Fortsetzer in der Gegenwartssprache | 25 | (15,53 %) |

In den drei Bereichen verläuft die Entwicklung annähernd gleichartig. Die Haltbarkeit des ältesten medizinischen deutschen Wortschatzes nimmt in allen Bereichen und in allen Sprachstadien deutlich ab. Etwas stabiler ist der anatomische Wortschatz, im Bereich von Krankheit und Heilung vollzieht sich der Wortverlust etwas schneller. Im Mittelhochdeutschen sind, je nach Sachgebiet, immerhin noch 40 bis 50 % der aus dem Althochdeutschen überkommenen medizinischen Verwendungsweisen bezeugt. Im Verlauf der frühneu- und neuhochdeutschen Zeit gehen dann aber weitere 5 bis 10 % des Wortschatzes verloren. Erst in der Sprache der Gegenwart scheint die überwiegende Mehrzahl der Lexeme endgültig unterzugehen. Es bleibt schließlich nur ein Rest von ca. 20 % im Bereich des Körpers, 15 % im Bereich von Heilung und Gesundheit und sogar nur 10 % bei den Krankheitsbezeichnungen. Es zeigt sich also ein fortschreitender Wortschatzverlust, der aber, sofern die Angaben des DWB., gepaart mit der eigenen Sprachkompetenz, repräsentativ sind, erst im 20. Jahrhundert geradezu dramatische Formen annimmt. Eine jahrhundertelange Kontinuität geht schließlich zu Ende. Und auch die vergleichsweise wenigen Lexeme, die sich mit einer medizinischen Verwendungsweise bis in die Gegenwart gehalten haben, gehören nicht mehr alle dem einheimischen Fachwortschatz der Medizin an. Unter einheimischem Fachwortschatz sollen dabei solche Lexeme verstanden werden, die in einem Arzt-Patienten-Diskurs zur Bezeichnung eines medizinischen bzw. anatomischen

Sachverhalts verwendet werden können. Hierher gehören dann Wörter wie: *Ader* (ahd. *âdra*), *Achsel* (*ahsala*), *Arm* (*arm*), *Backe* (*backo*), *Backenzahn* (*backozand*), *Ballen* (*ballo*) oder *Blase* (*blâsa*).

Sie sind heute Bestandteil der laienmedizinischen Fachsprache der Medizin. Nicht hierher gehören dagegen Wörter wie *Arsch* (*ars*), *Arschloch* (*arsloch*) und *Wampe* (*wamba*), die nur noch umgangssprachlich gebraucht werden können. Nur in archaisierend-poetischer Sprache können schließlich noch *Antlitz* (*antluzzi*), *Gebein* (*gibeini*) und *Steiß* (*stiuz*) erscheinen.

Ähnlich ist es im Bereich der Krankheitsbezeichnungen: Wörter wie *Blatter* (ahd. *blâtara*), *blind* (*blint*), *Beule* (*bûla*), *Fieber* (*fiebar*), *Gelbsucht* (*gelosuht*) oder *Gicht* (*gicht*) gehören seit den Anfängen zur Sprache der Medizin hinzu. Dagegen sind *Alb* (*albe*), *Grind* (*grint*), *Siechtum* (*siehtuom*), *Tor* (*tôr*), *tumb* (*tumb*), *Unsinn* (*unsin*), *unsinnig* (*unsinnîg*) und *Aussätziger* (*ûzsazzo*) heute in einem medizinischen Kontext nur noch in archaisierend-poetischer Verwendung denkbar. *Koller* (*kolero*) und *Krüppel* (*kruppel*) dürften dagegen als umgangssprachlich gelten.

Demgegenüber ist der Anteil des bis in die Gegenwartssprache erhaltenen medizinischen Wortschatzes im Bereich Gesundheit zwar insgesamt geringer, doch sind die wenigen erhaltenen Verwendungsweisen fast alle ein Bestandteil zumindest des laienmedizinischen Diskurses geblieben. Es handelt sich hier um Lexeme wie *Arzt* (ahd. *arzât*), *Bahre* (*bâra*), *gesund* (*gisunt*), *Hebamme* (*hevanna*), *heil* (*heil*), *Pflaster* (*pflastar*) oder *Salbe* (*salba*). Einzig *Wundarzt* (*wuntarzât*) gehört heute eher dem archaisierend-poetischen Wortschatz an. Ein Wort wie *Blutstein* (ahd. *bluotstein*) für den Hämatit, vor allem aber *Heiler* (*heilâri*) und *Weihrauch* (*wîhrouh*) verweisen darüber hinaus heute auf das Gebiet der Natur- oder Alternativmedizin, deren Vertreter eine ganz eigene Sprache ausgebildet haben, die gesondert zu untersuchen wäre.

7 Ein Fazit

Zusammenfassend lässt sich – beziehend auf die eingangs gestellten Fragen – folgendes festhalten:

Das Wörterbuch der „Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen“ gibt Auskunft über die ältesten Wortbestände, die im Deutschen beim Schreiben über den menschlichen Körper, seine Krankheiten und seine Heilung verwendet wurden. Dieser Wortschatz befindet sich in einer kleinen Zahl volkssprachiger medizinischer Texte, nämlich in Rezepten und Zaubersprüchen. Er findet sich zudem in Glossen und Glossaren zu lateinischen medizinischen Schriften. In diesen Texten wird das gelehrte Wissen der Zeit zusammengetragen und kommentiert. Diese Texte tragen bereits fachsprachliche Züge in dem Sinne, dass sie Reflexe fachlicher Diskurse des frühmittelalterlichen Schreibens über Körper, Krankheit und Heilung konservieren. Darüber hinaus findet sich die Mehrzahl der medizinisch relevanten Wörter jedoch in Texten, die nicht primär medizinisch motiviert sind. Fachwissen und Laienwissen gehen also in der Volkssprache schon sehr früh Hand in Hand. Dabei ist stets zu beachten, dass bei der Beurteilung des frühmittelalterlichen medizinischen Wortschatzes nicht von heutigen Vorstellungen ausgegangen werden darf. Nur weil ein Zahnwurm nicht zum Kanon heutiger medizinischer Bezeichnungen gehört, darf ahd. *zandwurm* aus dem Wörterbuch ausgeschlossen werden. Auch Bezeichnungen wie ahd. *mânôdwîlig* ‚mondsüchtig, irrsinnig‘ mit Bezug auf den Mond oder *tiufalsuhtig* ‚(vom Teufel) besessen‘ mit Bezug auf den Teufel sind Bestandteil des frühmittelalterlichen Krankheits-Diskurses. Ebenso gehören die performativen Verben der Zaubersprüche wie *bigalan* ‚besprechen‘ oder *besueren* ‚beschwören‘ streng genommen in das Wörterbuch, da sie Teil der medizinischen Therapie waren. Da die ältesten europäischen medizinischen Texte in vielen Merkmalen Texten ähneln, die das medizinische Wissen heute noch praktizierter asiatischer medizinischer Traditionen, zum Beispiel der tibetischen Medizin, enthalten, gibt es keinen Grund, an der Gebrauchsfunktion der europäischen volkssprachigen Texte zu zweifeln. Weil die mittelalterlichen medizinischen Konzepte jedoch in der heutigen Schulmedizin nicht mehr gültig sind, ist die mittelalterliche medizinische Fachsprache nicht mit der heutigen, zudem viel stärker lateinisch geprägten Fachsprache, identisch. Der Traditionsbruch, das haben die Stichproben in Kapitel 6 gezeigt, vollzieht sich aber offenbar erst im 19. Jahrhundert. Die Frage der Haltbarkeit und Lebensdauer des ältesten medizinischen Wortschatzes ist aber noch genauer zu untersuchen, ebenso die Frage nach

dem Zusammenspiel von Textmustern und Fachlexemen. Diese Fragen führen bereits über das hinaus, was ein historisches Wörterbuch medizinischer Ausdrücke abbilden kann (Riecke 2005). Aber das Wörterbuch legt auch für die Beantwortung dieser Fragen die Grundlage.

Die vorliegende Studie ist daher vor allem ein Plädoyer für die Einheit von Lexikologie und Lexikographie. Ohne die philologisch genaue Erfassung von Wortschätzen gibt es kein Verständnis für die Architektur und kommunikative Funktion von (Fach-)Wortschätzen, ohne die kommunikativ-pragmatisch ausgerichtete Auswertung dieser Wortschatze bleiben Wörterbücher alphabetisch geordnete Steinbrüche lexikographischen Wissens, die sich bestenfalls ihren Bearbeitern selbst erschließen. Die Beschäftigung mit den historischen medizinischen Wortschätzen und Fachsprachen des Deutschen kann zudem dabei helfen, das Bewusstsein für die kulturspezifischen Unterschiede bei der Deutung von Krankheit, Heilung und Gesundheit zu schärfen. Solche Unterschiede begegnen zwangsläufig bei der Untersuchung historischer Texte, sie begegnen aber auch und gerade in der Medizin bei der Übersetzung und Interpretation zeitgenössischer Texte aus anderen Kulturkreisen (Lux 1999). So finden hier Aspekte der Sprach- und Medizingeschichte, der Lexikologie, Lexikographie und Textlinguistik, aber auch der Synchronie und Diachronie ein gemeinsames Forschungsfeld.

8 Literatur

Bergmann, Rolf und Stefanie Stricker (Hg.) (2009). *Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch*. 2. Bde. Berlin / New York: de Gruyter.

Georges, Heinrich und Karl Ernst Georges (1995). *Ausführliches lateinisch – deutsches Handwörterbuch*. 2 Bde. Nachdruck der 8. Aufl. Darmstadt: Hahnsche Buchhandlung.

Höfler, Max (1899). *Deutsches Krankheitsnamen-Buch*. München 1899. Nachdruck mit einem Vorwort von Karl-Heinz Weimann. Hildesheim, 1970.

Kilian, Jörg (2003). „Vom Walfisch. Plädoyer für eine kritische Semantik“. Angelika Linke, Hanspeter Ortner und Paul R. Portmann (Hgg.): *Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis*. Tübingen: Niemeyer. 261f.

- Lux, Thomas (Hg.) (1999). *Krankheit als semantisches Netzwerk. Ein Modell zur Analyse der Kulturabhängigkeit von Krankheit*. Berlin: VWB.
- Meineke, Eckhard und Judith Schwerdt (2001). *Einführung in das Althochdeutsche*. Paderborn / München / Wien / Zürich: Schöningh.
- Nedoma, Robert (1997). „*enti danne geoze zisamne*. Die althochdeutsche Fassung des *Ersten Basler Rezepts*“ (RB Ib). *Die Sprache* 39. 168-200.
- Riecke, Jörg (1999). *Anatomisches und Medizinischen in den altsächsischen Glossen. Arend Quak (Hg.). Speculum Saxonum*. Studien zu den kleineren altsächsischen Sprachdenkmälern. Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 52. Sonderband. 207-225.
- Riecke, Jörg (2004). *Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen*. 2 Bde. Berlin / New York: de Gruyter.
- Riecke, Jörg (2005). „Von der Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen. Zum Verhältnis von Fachwortschatz und Fachtextsorten in der mittelalterlichen deutschen Fachsprache der Medizin“. Ortrun Riha (Hg.). *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung* 10 (2005): *Heilkunde im Mittelalter*. 91–102.
- Schulz, Matthias (2000). „Zur Eignung von älteren Wörterbüchern und Wörterbuchvergleichen für eine Analyse von Wortschatz und dessen Wandel“. *Sprachwissenschaft* 25. 63–75.
- Sonderegger, Stefan (2003). *Althochdeutsche Sprache und Literatur: eine Einführung in das älteste Deutsch : Darstellung und Grammatik*. 3. Aufl. Berlin / New York: de Gruyter.
- Sperber, Hans (1921). „Eine ahd. Glosse“. *Wörter und Sachen* 7. 146–148.
- Stricker, Stefanie (2009). „Volkssprachige Wörter innerhalb lateinischer Texte und Rezepte“. Rolf Bergmann und Stefanie Stricker (Hgg.). *Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch*. 2. Bde. Berlin / New York: de Gruyter. Bd. 1, 945–957.

Abgekürzt zitierte Literatur

DWB. = Grimm, Jacob und Wilhelm Grimm (1878ff.). *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig: S. Hirzel.

FEW. = *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch* (1989ff.). Begründet von Robert R. Anderson, Ulrich Goebel und Oskar Reichmann. Herausgegeben von Ulrich Goebel, Anja Lobenstein-Reichmann und Oskar Reichmann. Berlin / New York: de Gruyter.

IEW. = Pokorny, Julius: *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch* (1959, 1969). 2 Bde. Bern / München: Francke.

KFW. = Karg Gasterstädt, Elisabeth und Theodor Frings (1968ff.). *Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften bearbeitet und herausgegeben*. Berlin: Akademie-Verlag.

H. Krahe – W. Meid, *Germanische Sprachwissenschaft III = Krahe, Hans und Wolfgang Meid* (1967). *Wortbildungslehre*. Germanische Sprachwissenschaft III, Berlin / New York: de Gruyter.

KS. = Kluge, Friedrich und Elmar Seebold (1995). *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 23. erweiterte Aufl. Berlin / New York: de Gruyter.

Lexer = Lexer, Matthias (1974). *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum Mittelhochdeutschen Wörterbuch von Benecke – Müller – Zarncke. Bd. 1–3. Leipzig 1872–1878. Nachdruck Stuttgart, 1974.

MlatWb. = *Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert*. Begründet von Paul Lehmann und Johannes Stroux, herausgegeben von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, München, 1967ff.

Pfeifer = Pfeifer, Wolfgang (1989). *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Berlin: de Gruyter.

RieckeWB = Riecke, Jörg (2004). *Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen*. 2 Bde. Berlin / New York: de Gruyter

SchGl. = Rudolf Schützeichel (2004). *Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz*.
Tübingen: Niemeyer.

SplettWB = Splett, Jochen (1993). *Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der
Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen
Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes*. 3 Bde. Berlin / New York: de Gruyter.

StSG. = von Steinmeier, Elias und Eduard Sievers (1968-1969). *Die althochdeutschen Glossen*.
5 Bde. Berlin 1897–1922. Nachdruck Dublin / Zürich, 1968–1969.

StWG = Starck, Taylor und J.C. Wells (1972-1990). *Althochdeutsches Glossenwörterbuch* (mit
Stellennachweis zu sämtlichen gedruckten althochdeutschen und verwandten Glossen).
Heidelberg.

T21N - Translation in Transition

T21N offers a cutting-edge electronic publishing venue,
created by experts for both young talent and established
researchers from the worlds of translation and interpreting.

T21N provides a stage for emerging ideas and new academic
talent to present their ideas in a digital reading site, where
speed and ease meet enjoyment.

T21N is exclusively published online at
<http://www.t21n.com>.

Articles in compliance with our style sheet may be
submitted at any time and will be published at short notice.

T21N editors research and teach at the Institute of
Translation and Interpreting at the University of Heidelberg
in Germany.

Editors:

Dipl.-Übers. Viktorija Bilić, Dr. Anja Holderbaum,
Dr. Anne Kimmes, Prof. Dr. Joachim Kornelius,
Dr. John Stewart, Dr. Christoph Stoll